



Deutschlandradio



**„Erfüllt Deutschlandradio  
seinen Auftrag?“**

**Unser  
Beitrag für die  
Gesellschaft**

Titelmotiv:  
Studio 9 (Deutschlandfunk Kultur)  
live aus dem Humboldt Forum in Berlin

---

## **Auftakt zur internen Diskussionsreihe: „Erfüllt Deutschlandradio seinen Auftrag?“**

### **Vorwort**

**Stefan Raue**, Deutschlandradio-Intendant 4

### **Zwischenrufe zu „Relevanz und Rolle des öffentlich-rechtlichen Rundfunks“**

**Dr. Wolfgang Schäuble**, Bundestagspräsident a. D. 6

**Prof. Dr. Jutta Allmendinger**, Präsidentin des Wissenschaftszentrums Berlin für Sozialforschung (WZB) und Professorin für Bildungssoziologie und Arbeitsmarktforschung an der Humboldt-Universität zu Berlin 12

**Nadia Zaboura**, Expertin für digitale Transformation, Medienkritikerin und Vorsitzende der Grimme-Jury des Deutschen Radiopreises 16

---

## Liebe Leserinnen und Leser,

© Jann Höfer



„Erfüllen wir als der nationale Hörfunk unsere Aufgabe, so wie der Deutschlandradio-Staatsvertrag sie uns vorgibt?“

Diese Frage beschäftigt uns ziemlich regelmäßig. Sie schwingt zum Beispiel immer mit, wenn die Kolleginnen und Kollegen Sendungen und Beiträge planen oder nachbesprechen.

In unserem Staatsvertrag heißt es, die Angebote sollen „ein umfassendes Bild der deutschen Wirklichkeit“ vermitteln, sollen „eine freie individuelle und öffentliche Meinungsbildung“ und „die Zusammengehörigkeit im vereinten Deutschland“ fördern sowie „der gesamtgesellschaftlichen Integration dienen.“

Gelingt es uns, dieser Aufgabe gerecht zu werden? Oder haben diejenigen recht, die uns vorwerfen, mit unseren drei Programmen Deutschlandfunk, Deutschlandfunk Kultur und Deutschlandfunk Nova weltverbessernd unterwegs zu sein und immer nur einen Teil des vielfältigen Meinungsspektrums abzubilden?

Nicht zuletzt seit in der Politik, aber auch in der Gesellschaft regelmäßig über den Auftrag der Öffentlich-Rechtlichen diskutiert wird, beschäftigen wir uns bei Deutschlandradio noch intensiver mit der Frage, wie unser Beitrag als öffentlich-rechtlicher Sender zur Gesellschaft aussieht. Werden wir unserem Auftrag im 21. Jahrhundert und in der digitalen Welt gerecht?

Es braucht keine journalistische Erfahrung, um zu wissen, dass es wenig zielführend ist, wenn man sich ausschließlich selbst seine eigenen Fragen beantwortet. Es braucht den Blick von außen.

Deshalb haben wir 2022 eine **interne Diskussionsreihe zur Rolle und Relevanz des öffentlich-rechtlichen Rundfunks** gestartet und Vertreterinnen und Vertreter aus Wissenschaft, Politik, Kultur, Wirtschaft und Zivilgesellschaft eingeladen, uns ihre Antwort zu geben auf unsere Frage: **„Erfüllt Deutschlandradio seinen Auftrag?“** und im Anschluss mit uns zu diskutieren.

Um Ihnen einen ersten Eindruck unserer Reihe zu geben, enthält diese Publikation die Auftaktstatements unserer ersten drei Gäste.

Ich wünsche Ihnen eine anregende und erkenntnisreiche Lektüre.

Stefan Raue  
Deutschlandradio-Intendant

---

**Zwischenruf von Dr. Wolfgang Schäuble,**  
Bundestagspräsident a. D.

---

**14. März 2022**

© Deutscher Bundestag



Ich bin heute stärker als noch vor 30, 40, 50 Jahren der Überzeugung, dass wir in Zeiten großer Herausforderungen unseres westlichen Modells freiheitlich-rechtsstaatlicher Demokratie den öffentlich-rechtlichen Rundfunk brauchen. Und insofern teile ich auch die Rechtsprechung des Verfassungsgerichts, das ebendiese Bedeutung des öffentlich-rechtlichen Rundfunks unterstrichen hat. Selbst dort, wo es Demokratie und Rechtsstaatlichkeit gibt, erfreut sie sich nicht mehr unbegrenzter Zustimmung. Das können wir in vielen europäischen Ländern, aber gerade auch in den Vereinigten Staaten von Amerika sehen. Zu einem erheblichen Teil hat das mit der Veränderung der Informations- und Kommunikationstechnologien zu tun.

Wir wissen: Die Öffentlichkeit bestimmt im Wesentlichen die Form politischer Kommunikation. Und ist damit eine notwendige Voraussetzung für eine stabile freiheitliche Demokratie, die auf Gewaltverzicht, auf Meinungsvielfalt, Toleranz und gegenseitigem Respekt gründet. Und da sind wir unter einem großen Druck. Damit meine ich nicht nur Putins Krieg, sondern ich rede von der Herausforderung, der sich unser System freiheitlich-demokratischer-rechtsstaatlicher Demokratie durch die Veränderungen gegenüberstellt, die es in der öffentlichen Landschaft gibt.

Umso wichtiger ist, dass wir der Verbreitung sogenannter Fake News und Ähnlichem – und wir wissen, dass gefälschte und skandalisierte Nachrichten sich sehr viel schneller und wirkungsvoller verbreiten als seriöse Nachrichten – etwas entgegensetzen. Und hier kommt der öffentlich-rechtliche Rundfunk ins Spiel. Heute mehr als früher muss er den privatwirtschaftlichen Wettbewerb in Zeitungen, Rundfunk, Fernsehen, aber natürlich auch in den digitalen Netzwerken – der die geschilderten negativen Entwicklungen vorantreibt – ergänzen und Informationen sachgerecht einordnen. Mit der Erfüllung seines Auftrags schafft er somit die Voraussetzungen einer freiheitlichen Demokratie. Wenn wir ihn nicht hätten, müssten wir ihn erfinden.

### **Zusammenhalt der Gesellschaft**

Ohne den Willen, einander zuzuhören und ohne den Versuch, den anderen und seine Argumente wahrzunehmen, geht es in einer freiheitlichen Demokratie nicht. Der gedankliche Schlüssel, um ein Mehr an Gemeinsamkeit zu schaffen, liegt darin, Verschiedenheit zu akzeptieren: die Vielfalt legitimer Interessen, Blickwinkel und Meinungen. Und nicht die eigenen Vorstellungen zum Maß aller Dinge zu erklären. Das wird schwieriger in einer Gesellschaft, die sich immer mehr individualisiert, wie es der Soziologe Andreas Reckwitz in seiner ‚Gesellschaft der Singularitäten‘ beschrieben hat. Dabei brauchen wir Gemeinsinn. Der lässt sich nicht erzwingen. Aber er kann gefördert werden. An Orten, an denen der Austausch von unterschiedlichen Sichtweisen, Überzeugungen, Lebenswelten geschieht und damit das Verständnis füreinander wächst. Dafür brauchen wir den öffentlich-rechtlichen Rundfunk. Denn wenn wir keine gemeinsame, geteilte Lebenswirklichkeit, keine gemeinsame Öffentlichkeit, keine gemeinsamen Debatten haben, dann wirkt sich das auf den Bestand unserer Werteordnung aus.

### **Freie Meinungsbildung – Verantwortung aus Historie**

In Deutschland liegen die Kompetenzen für die Medienpolitik bei den Bundesländern. Bei der Gründung des Deutschlandfunks, der 1962 per Bundesgesetz auf Sendung ging, wurde eine Ausnahme gemacht, weil er im Sinne des Grundgesetzes im Auftrag der Wiedervereinigung u. a. auch für die DDR-Bürger sendete. Als die Mauer fiel, fiel auch der Sendeauftrag. Aus Deutschlandfunk, dem ehemaligen RIAS und dem ostdeutschen DS Kultur wurde Deutschlandradio. Der Sender sollte die Integration und das Zusammenwachsen von Ost und West fördern. Und die Voraussetzungen für eine freiheitliche Demokratie sicherstellen:



Er sollte öffentliche Kommunikation erhalten, pflegen, weiterentwickeln und dabei immer wieder so gut wie möglich den Vorteil von seriöser, pluraler Meinungsbildung deutlich machen. Das ist fortwährender Auftrag und Verantwortung des nationalen Hörfunks, des Deutschlandradio.

### **Mainstream versus Meinungsvielfalt**

Wie schnell sich Prioritäten in Politik und Gesellschaft – und somit auch in der medialen Auseinandersetzung mit ihnen – ändern können, wissen wir nicht erst seit Putins Angriff auf die Ukraine. Vormalig als wichtig und relevant Erachtetes verliert angesichts grundstürzender Ereignisse schnell an Bedeutung. Somit verändert sich dann auch der „Mainstream“ der öffentlichen Debatte, damit einhergehend die Diskussion in den Redaktionen – der so wichtige kontrovers geführte Austausch unter Journalisten – und daraus resultierend die Prioritätensetzung (wirklich) wichtiger Themen. Und darauf können weder Politik noch das Deutschlandradio (im institutionellen Sinne) Einfluss nehmen – zum Glück! Aber sie können die stabilisieren, die um die freiheitssichernde Wirkung von kritischem, unvoreingenommenen, nachdenklichem, hinterfragendem Diskurs wissen. Deswegen sind Ihre Sendungen, sind Diskussionen das Allerwichtigste. Das wissen Sie selber besser als ich. Aber ich weiß es auch.

### **„Elitensender“**

Die große Mehrzahl unserer Mitbürger und Mitbürgerinnen hört den vielfältigen und zum Teil ausführlichen Angeboten vermutlich nicht immer mit der Intensität zu, die für diese anspruchsvolle Form von Beitrag zur öffentlichen Meinungsbildung notwendig wäre. Aber es gibt ein Bedürfnis, somit einen Auftrag dafür. Was daraus werden kann, wenn Reichweite und Gewinnmaximierung durch (Des-)Informationen wichtiger werden als gründlich recherchierte Nachrichten und Beiträge, konnte man am 6. Januar 2021 am Capitol in Washington beobachten. Politikerinnen und Politiker und alle Verantwortlichen für seriösen Rundfunk, für Fernsehen und Radio müssen dem etwas entgegensetzen.

Ich habe auch keine Patentlösung, aber deswegen dürfen wir uns nicht entmutigen lassen, sondern müssen Alternativen aufzeigen, wieder und wieder. Ganz wesentlich für den öffentlich-rechtlichen Rundfunk, für Deutschlandradio, ist die kritische Berichterstattung, sind sorgfältig recherchierte Informationen. Nicht skandalisierend, sondern sachlich und faktisch korrekt.

---

### **„Binnenanpassungszwang“**

Umso wichtiger ist es, dass man selbst nicht solchen ungunstigen Entwicklungen Vorschub leistet. Dazu brauchen wir eine Anbietervielfalt, einen Wettbewerb öffentlicher und privater Medien, Meinungsfreiheit nach Artikel 5 GG und innere Meinungsfreiheit in den Redaktionen. Das heißt, dass man sehr bewusst in den Redaktionen auch auf unterschiedliche Positionen setzen muss, dass man also gerade nicht diejenigen befördert, die vielleicht so gut auf der Linie dessen liegen, was allgemeiner Konsens – „Mainstream“ – zu sein scheint, sondern dass man ganz bewusst sagt: Wir setzen auf den freiheitssichernden Vorzug unterschiedlicher Positionen. Diese vielen unterschiedlichen Positionen kann man ernsthaft vertreten, sie machen die unterschiedlichen legitimen Interessen, Blickwinkel, Sichtweisen deutlich.

Es darf keinen „Binnenanpassungszwang“ geben. Das ist, glaube ich, die wichtigste Aufgabe, die Deutschlandradio aus meiner Sicht heute exemplarisch vorleben kann. Und je besser das gelingt, umso eher werden sie vielleicht auch Nachahmer in anderen Medien finden.

---

**Zwischenruf von Prof. Dr. Jutta Allmendinger,**  
Präsidentin des Wissenschaftszentrums Berlin  
für Sozialforschung (WZB) und Professorin für  
Bildungssoziologie und Arbeitsmarktforschung  
an der Humboldt-Universität zu Berlin

---

**5. Mai 2022**



© David Auserhofer

Ein auditiver Begegnungsort – das ist meine Vision für den öffentlich-rechtlichen Rundfunk. Damit er diese integrative Bühne für die Menschen wirklich sein kann, braucht es mehr partizipative Formate und mehr Mut zum Experiment. Warum nicht auch mal die Hörerinnen und Hörer moderieren lassen?

Der öffentlich-rechtliche Rundfunk ist mir eine Selbstverständlichkeit. Ich bin mit ihm groß geworden. Zu Hause gab es feste Radio-Zeiten: Nachrichten, Lesungen, Konzerte am Abend. Ich selbst bin heute wohl eine klassische Konsumentin: Deutschlandfunk am Morgen vom Radio- wecker. Tagesthemen täglich, meist etwas zeitversetzt aus der Media- thek. Politische Talkshows sind ebenfalls wichtig für mich, später am Abend dann oft klassische Musik.

Aus diesem sehr persönlichen Zugang kann ich auch meine Erwartun- gen an den öffentlich-rechtlichen Rundfunk ableiten. Er soll ein umfas- sendes Bild der gesellschaftlichen Situation in Deutschland bereitstel- len: Politik, Kultur, Bildung, aber auch Unterhaltung. Die Kuratierung des Programms sollte möglichst unabhängig von Einschaltquoten erfolgen, damit auch vermeintliche Randthemen eine Chance haben.

Für mich sind dabei essenziell: aktuelle Informationen von hoher Recher- chequalität und eine umfassende Einordnung großer gesellschaftlicher, politischer und wirtschaftlicher Themen. Dabei braucht es eine Offen- heit für den Diskurs und eine diverse Berichterstattung, um die Vielfalt in der Gesellschaft widerzuspiegeln:

Zu zeigen, wie selbstverständlich alternative Familienmodelle und quee- re Menschen in der Gesellschaft sind, gehört genauso dazu wie der viel genauere Blick auf das Leben jenseits der großen Städte und mehr Wiss- begierde, wenn es um ostdeutsche Bundesländer geht. Der öffentlich- rechtliche Rundfunk sollte stereotype Erzählungen nicht wiederholen, sondern aufbrechen und viel stärker hinterfragen. Dies alles ist nötig für eine freie, individuelle und gesamtgesellschaftliche Meinungsbildung.

Diese Erwartungshaltung ist nicht nur eine persönliche. Sie ist auch geprägt von wissenschaftlichen Erkenntnissen. Vor einigen Jahren veröffentlichte Maja Adena, Verhaltensökonomin am Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (WZB), ein Papier, in dem sie zeigt, welchen wichtigen Einfluss das öffentlich-rechtliche Programm der BBC Mitte des vergangenen Jahrhunderts hatte, wenn es in deutschen Regionen empfangen werden konnte. In diesen Regionen war nämlich die Unterstützung für die NSDAP deutlich niedriger als in Teilen Deutschlands ohne entsprechenden Empfang. Und wenn wir den Blick ein wenig weiten und uns die Medienlandschaft insgesamt ansehen, dann zeigt eine jüngst erschienene Studie des WZB, wie wichtig Lokaljournalismus ist. In Regionen, in denen Lokalzeitungen eingehen, nehmen extreme Einstellungen der Menschen zu, verschärft sich also die Polarisierung der Wählerschaft.

Daher sehe ich den öffentlich-rechtlichen Rundfunk auch als auditiven Begegnungsort, der absolut wichtig ist für unsere Gesellschaft. Und es könnte mehr gemacht werden, damit er diese integrative Bühne für die Menschen sein kann. Momentan, so mein Eindruck, bleiben wir noch zu sehr unter uns – ja, durchaus elitär. Elitär bedeutet immer auch eine gewisse Normierung. Warum hören wir nicht mehr regionale Dialekte im Programm? Im Land wird ganz unterschiedlich gesprochen. Ich denke auch, dass Themen oft sehr voraussetzungsvoll behandelt werden. Wir müssten mehr erklären.

Ein Beispiel zum Krieg in der Ukraine: Wissen wir, was eine Panzerhaubitze ist, über welche Waffen wir eigentlich genau sprechen, wenn es um die Lieferungen ins Kriegsgebiet geht?

Ich möchte zweierlei anregen: Die Redakteurinnen und Redakteure der Rundfunkanstalten sollten regelmäßig nach draußen gehen und sich mit den Menschen vor Ort unterhalten, vor allem aber zuhören. Zwei Stunden „Begegnungs-Sabbatical“ pro Woche. Das wäre extrem gut investierte Zeit. Und: Die Sender sollten die Menschen ins Studio holen. Das passiert schon durch die Formate, bei denen Hörerinnen und Hörer anrufen können. Aber oft ist das nur eine Frage-Antwort-Abfolge, ohne richtigen Dialog. Wie wäre es, wenn Hörerinnen und Hörer mit im Studio säßen, vielleicht sogar moderierten? Das wäre ein tolles Experiment, vor dem wir uns nicht zu fürchten brauchen.

---

---

**Zwischenruf von Nadia Zaboura,**  
Expertin für digitale Transformation,  
Medienkritikerin und Vorsitzende der  
Grimme-Jury des Deutschen Radiopreises

---

**21. September 2022**



© Lars Weber

**„Erfüllt Deutschlandradio  
seinen Auftrag?“**

Unter dieser Fragestellung lade ich Sie heute nicht dazu ein, sich meine Antworten anzuhören. Ich lade Sie stattdessen ein, sich Fragen stellen zu lassen, die den Kern Ihrer Arbeit berühren und die Sie in einen produktiven, offenen Austausch treten lassen – mit Ihrem Publikum, aber auch untereinander, hinweg über alle Erfahrungs- und Hierarchiestufen. Ein Austausch, in dem Sie nicht nur den Auftrag des öffentlich-Rechtlichen Systems, speziell von Deutschlandradio, hinterfragen, sondern auch Ihre aktuelle und künftige Position, Positionierung, Ihre Identität reflektieren.



Identität. Ein großes Wort, das dieser Tage verstärkt seinen Weg in die öffentliche Debatte findet, das Kern und Motor unzähliger gesellschaftlicher Aushandlungsprozesse ist. Und das in diesen Tagen verstärkt mediale Resonanz und Auseinandersetzung erfährt.

Ich möchte heute mit Ihnen das Licht auf diese Debatte richten, sie ausleuchten. Und mit ihnen diskutieren, ob und in welcher Form vertraute Standards journalistischen Selbstverständnisses und medialer Produktion Berechtigung und Bestand haben können in einem fortlaufenden, beschleunigten Strukturwandel der Öffentlichkeit – ein umfassender Transformationsprozess, den der Philosoph Jürgen Habermas in seinem jüngsten Werk so treffend beschreibt. Dazu habe ich Fragen zu drei Leitthemen mitgebracht. Fragen als Prüfwerkzeug, als Arbeitsinstrument, als Adaptionsutensil.

**Beginnen möchte ich mit einem Thema, das den Kern Ihrer täglichen Arbeit berührt und weit darüber hinausweist.  
Es geht um VERTRAUEN.**

Aus Ihrem Programmauftrag, 2. Abschnitt, Paragraph 6: „Die Angebote sollen eine freie individuelle und öffentliche Meinungsbildung fördern.“

Hinter diesem Satz steht eine große und gewichtige Aufgabe: die der informationellen Daseinsvorsorge. Die mediale Infrastruktur also, welche die Bürgerinnen und Bürger aktiv in die Lage versetzen soll, an einer freien demokratischen Gesellschaft teilzuhaben, mitzuwirken und sie aktiv zu gestalten – all das auf der Basis zwischenmenschlichen Vertrauens, Verstehens, geteilter Werte und gemeinsam ausgehandelten Wissens, kurz: Sie alle sind Mitkonstrukteure des sozialen Gewebes einer geteilten Realität.

Allerdings scheint es zunehmend so, als ob diese geteilte Realität, diese gemeinsame Erzählung der Welt & Wirklichkeit zunehmend fragmentiert und: systematisch attackiert wird. Als ob Fakten auf einmal verhandelbar würden. Als ob der Gesellschaft die Übereinkunft gemeinsamer Werte und Ziele abhanden kommt.

Trotz des hohen Vertrauens, das Deutschlandradio laut Erhebungen genießt, trifft zwangsläufig auch Sie dieser Vertrauensverlust, werden auch Sie Ziel konzertierter Kampagnen, ob durch externe Kräfte oder inländische Akteure. Auch Sie werden mit Häme, mit Mis- und Desinformationen überzogen, mit körperlicher Gewalt konfrontiert, mit einer Hermeneutik des Verdachts belegt.

*Meine Fragen an Sie zu diesem ersten Thema – VERTRAUEN:*

Wie schaffen Sie Vertrauen durch Selbstverortung, präziser: Wo stehen Sie, wo positionieren Sie sich in punkto Objektivität und Neutralität? Können Sie mit Blick auf Ihren Programmauftrag objektiv sein und neutral?

Wie schützen Sie sich vor Selbstzensur in einer Zeit zunehmender Anwürfe? Wie bleiben Sie Ihren Werten und Ihrem Auftrag verpflichtet, ohne Schere im Kopf?

Welche Strategien und Formate finden Sie gegenüber jenen, die den öffentlichen Diskurs und das ihm zugrunde liegende Vertrauen mittels asymmetrischer Kommunikation stören, auch zerstören wollen? Deren Ziel nicht Verständigung, Aufklärung und Fortschritt ist, sondern Dominanz und Auflösung der demokratischen Textur.

Wie gestalten Sie eine fortlaufende Vertrauensarbeit mit dem Publikum? Welche Bedeutung spielen hierbei ein Zurücktreten und aktives Zuhören? Welche Kapazitäten räumen Sie hierfür ein – nicht nur am Mikrofon, sondern an allen Schnittstellen zwischen Format und Publikum?

Zu wie viel vertrauenserzeugender Transparenz sind Sie bereit? Wie kommunizieren Sie Ihre Bewertungsmaßstäbe, aber auch eigene Unsicherheiten, blinde Flecken in der Recherche oder Widersprüchlichkeiten entlang möglicher Deutungs-Achsen?

Und wo verordnen Sie sich selbst Kontroverse und Kontrollverlust, für Authentizität und Erkenntnis, im Inneren des Systems als auch im Programm?

*Wo habe ich bei Deutschlandradio VERTRAUEN gefunden?*

In Form des interaktiven Politikpodcasts, konkret: bei der Episode zur Bundestagswahl vor einem Jahr, live in Social Media. Das war mutig, das war kontrovers. Da fanden unterschiedlichste Menschen zusammen und redeten nicht aufeinander los und aneinander vorbei, sondern sie sprachen miteinander – auch, weil die Moderation exzellent war, die Diskussion angemessen facettenreich, die Auswahl der Sprechenden sinnvoll und die Aktualität und Relevanz des Themas hoch.

Mit diesem Format schaffen Sie einen sicheren Ort, einen Raum für öffentliches Debattieren zwischen Korrespondenten und Publikum, eine Agora, in der Fragen erwünscht sind, gemeinsam bearbeitet werden, Gedanken sich entfalten können, Perspektiven sichtbar werden und so selbst entwickelte Erkenntnis ermöglicht wird.

**Das zweite Themenfeld umfasst die beiden Grundpfeiler  
VERANTWORTUNG UND VERHÄLTNISSÄSSIGKEIT.**

Aus Ihrem Programmauftrag: „In den Angeboten der Körperschaft soll ein objektiver Überblick über das Weltgeschehen, insbesondere ein umfassendes Bild der deutschen Wirklichkeit vermittelt werden.“ Die Welt ist schnell geworden, sie ist zusammengerückt, in Echtzeit vernetzt. Ereignisse geben den Takt vor und dies gilt auch für den Puls der Medien – aktuell eindrucksvoll zu sehen an der intensiven Berichterstattung über den Tod einer Monarchin.

Doch nicht alle Nachrichtenlagen und nicht alle Regionen in Deutschland, Europa und der Welt erhalten die Aufmerksamkeit, die sie verdienen – sei es der jüngste, weniger beachtete Angriff Aserbaidshans auf Armenien, der versuchte Mordanschlag eines militanten Ultrarechten auf die argentinische Vize-Präsidentin und sein Zusammenhang mit stochastischem Terrorismus, 600 Corona-Tote in Deutschland – pro Woche, 20,5 Millionen Menschen am Horn von Afrika, akut von einer Hungerkrise betroffen oder 452 Millionen Kinder, die in genau diesem Moment im Krieg leben, so UNICEF.

Meine Fragen an Sie zum Themenkomplex VERANTWORTUNG UND VERHÄLTNISSÄSSIGKEIT:

Wie schaffen Sie eine zuverlässige Orientierung über das Geschehen in der Welt, und was ist es Ihnen dabei wert, beachtet, besprochen und amplifiziert zu werden? Was und wem messen Sie also Nachrichtenwert zu? Wessen Werte und: wessen Wut bilden Sie ab – wessen klassifizieren Sie hingegen als nicht nachrichtenwürdig?

---

Wem geben Sie in punkto Verhältnismäßigkeit eine Plattform, wer erhält von Ihnen Gesprächspartner- oder Expertinnen-Status und: unter welchen Maßstäben werden diese ausgewählt?

Wie berichten Sie über Verantwortung und über Verantwortungs-Verweigerung politischer Akteure gegenüber den größten gesellschaftlichen Herausforderungen? Wie thematisieren Sie die Entscheidung zum Nicht-Handeln und die dadurch entstehenden enormen Kosten und Konsequenzen, speziell mit Blick auf das wichtigste Thema unserer Zeit, den Erhalt eines Klimas, in dem menschliches Leben möglich ist, und mit ihm verbundene, integrale Fragen von Gesundheit über Wohnen bis Menschenrechte.

Zur Verhältnismäßigkeit in diesem Themenkomplex gehört unbedingt auch die Lösungsorientierung: Wie reagieren Sie auf die wissenschaftlich erhobene, um sich greifende News Fatigue und News Avoidance, sprich Nachrichtenmüdigkeit und aktive Nachrichtenvermeidung? Wo ermöglichen Sie Selbstwirksamkeit durch konstruktive Debatten und lösungsorientierten Journalismus, der nicht schönredet, sondern zeigt, was möglich wäre, wo es konkret besser klappt, wie es besser klappt und zeitgleich Verantwortliche damit konfrontiert, Stellungnahme einfordert?

Welche Rolle spielt dabei Ihr Archiv? Ein Instrument von unschätzbarem Wert, das im täglichen Programm eingesetzt aufzeigen kann, wie sich die großen Themen und Herausforderungen dieser Gesellschaft entwickelt haben, welche Fortschritte und welche Rückschritte erzielt worden sind, wer hierfür jeweils Verantwortung trägt – für alle offen, zugänglich und frei nutzbar.

Verhältnismäßigkeit definiert sich auch durch aktives Weglassen: Wo geben Sie Ihrem Publikum Zeit zum Atmen, zum Innehalten, zum Verstehen? Wie gestalten Sie Formate, in denen keine „Druckbetankung“ mit Informationen stattfindet, sondern in denen diskursiv verschiedene Realitäten, verschiedene Blickwinkel, Erfahrungen und Expertisen dargestellt und miteinander ausgehandelt werden?

Und zuletzt: Wo bieten Sie Ihrem Publikum Leichtigkeit, wo Spiel und wo Stille?

*Wo habe ich bei Deutschlandradio VERANTWORTUNG UND VERHÄLT-NISMÄSSIGKEIT gefunden?*

Die Denkfabrik zum Thema „Von der Hand in den Mund. Wenn Arbeit kaum zum Leben reicht“ hat eine der wichtigsten Fragen – die soziale Frage – in großer Bandbreite, unter vielen Perspektiven und in sinnvollen Formaten bearbeitet. Als Themencluster gruppiert erhielt das Publikum durch die Denk-fabrik eine Adlersicht auf ein komplexes Themenfeld, das Auswirkungen auf die gesamte Gesellschaft in sich trägt – unter Berücksichtigung von Stimmen, die man selten hört und doch zentraler Akteurinnen und Akteure des Gemeinwesens.

### **Das dritte Themenfeld trägt den Titel VIELFALT.**

Aus Ihrem Programmauftrag: „Die Angebote sollen dabei auch die Zusammengehörigkeit im vereinten Deutschland fördern sowie der gesamtgesellschaftlichen Integration in Frieden und Freiheit und der Verständigung unter den Völkern dienen und: auf ein diskriminierungsfreies Miteinander hinwirken.“

Sechs Tage ist es her, da sprach ich mit Fatemah. Fatemah ist 17 Jahre alt, Schülerin und lebt seit 18 Monaten in Deutschland. Sie ist aus Afghanistan geflüchtet und hat Jahre in Europas größtem Geflüch-tenlager Moria verbracht – in Zelten, inmitten der Pandemie, unter Polizeigewalt.

Stimmen wie die von Fatemah sind integraler Bestandteil der kulturellen Vielfalt Deutschlands. Und doch hört man Stimmen wie die ihre selten on air. Man redet eher über sie statt mit ihr.

Wenn wir die Welt in ihrer realen Vielfalt hören und sehen, wenn wir Wirklichkeiten wahrnehmen, die nicht der unseren entsprechen, dann wird der Mensch am „Du zum Ich“ wie es der Philosoph Martin Buber be-schrieb. Wir erfahren und deuten uns durch die Begegnung mit anderen.

Journalismus trägt hierbei eine maximale Verantwortung. Er ist verant-wortlich dafür, dass der Diskurs, dass die Gespräche einer demokrati-schen Gesellschaft eben diese Ziele verfolgen: Begegnung, Verstehen, Verständnis und darauf basierend Verständigung zwischen einer Vielfalt von Publika.

Und doch kommen verschiedene gesellschaftliche Gruppen kaum oder nicht selbst zur Sprache, bleiben ungehört, darunter: Kinder und Ju-gendliche, Familien und Alleinerziehende, alte Menschen, Armutsbetrof-fene, Menschen mit Einschränkungen und an gesellschaftlich und wirt-schaftlicher Teilhabe behinderte Menschen, Menschen, die aufgrund ihrer Hautfarbe, ihrer Ethnie, ihrer Religion und ihrer Kultur ausgegrenzt werden. Viele.

*Meine Fragen zum Themenkomplex VIELFALT an Sie:*

Wem hören Sie zu? Welchen Menschen und Positionen schenken Sie Vertrauen, welchen Erfahrungswelten verleihen Sie im Programm Gewicht – welchen hingegen nicht?

Wie beschreiben Sie, wer in dieser Gesellschaft mit welchen Folgen desintegriert wird und: wer sich selbst desintegriert?

Sind Sie zufrieden mit der Pluralität Ihres Publikums? Sind Sie zufrieden mit der Pluralität in Ihrem Haus? Suchen Sie proaktiv Vielfalt in diesen Dimensionen und: werden Sie von ihr gefunden?

Wie binden Sie Pluralität intern so umfassend ein, dass echte Inklusion, Teilhabe und Mit-Entscheidung zum Standard wird – mit allen notwendigen Veränderungen, die dies mit sich bringt, auf allen Ebenen und unter Berücksichtigung des Teilens von Position und Macht?

Stehen alle, die unter dem Dach des Deutschlandradios arbeiten – fest wie frei –, unter Ihrem Schutz, explizit und strukturell verankert?

Und wie halten, wie fördern Sie Ihre besten Köpfe, in allen Gewerken und mit Blick auf die zunehmende Konkurrenz in einem weiter deutlich expandierenden Audiomarkt?



*Wo habe ich bei Deutschlandradio VIELFALT gefunden?*

Eine Vielfalt im besten Sinne, eine Vielfalt in Inhalt, Machart und Perspektive, die mich und die Jurykolleginnen und -kollegen des Deutschen Radiopreises beeindruckt und überzeugt hat, findet sich in der Reportage ›Heimat tut weh‹ von Anh Tran. Ihre Kollegin haben wir für diese exzellente Ausleuchtung vielfältiger Realität im Jahr 2020 mit dem Radiopreis in der Kategorie „Beste Newcomerin“ ausgezeichnet.

Ich habe Ihnen eine Vielzahl von Fragen mitgebracht. Fragen, die Sie im besten Fall angeregt haben, möglicherweise aufgeregt haben. Ich hoffe, dass Sie diese Fragen nicht schnell, nicht ad hoc beantworten. Sondern dass Sie sich Zeit für sie nehmen können.

Ich wünsche Ihnen, dass Sie die Chance ergreifen, sich den Raum nehmen, um auf die vergangenen 60 Jahre Deutschlandfunk, 28 Jahre Deutschlandfunk Kultur und 12 Jahre Deutschlandfunk Nova zurückzublicken, ihre Geschichte urbar zu machen, Forschende in eigener Sache zu werden. Zu eruieren, wie sich Ihre Identität über die Jahre verändert hat, wie sie gewachsen ist, wer sie gestaltet hat und: gestalten wird.

---

Und auch: wem Sie in den vergangenen 60 – 28 – 12 Jahren Ihre Aufmerksamkeit, Ihre Kompetenz, Ihre Reichweiten gewidmet haben. Welches Publikum darüber zu Ihnen gefunden hat. Wer Ihnen Vertrauen schenkt, Ihnen Glaubwürdigkeit attestiert, Sie durch konstruktive Kritik validiert und bereichert. In diesen 60 Jahren nationalen Hörfunks und digitaler Angebote sind Sie Ihrem Publikum ein Stück auditives Zuhause geworden, eine Heimat. Ihre Zuhörerinnen und Zuhörer erkennen sich in Ihren Angeboten, in Ihrer informationellen Daseinsvorsorge und in Ihren Reflektionsflächen wieder. Mit ihnen teilen Sie Ihre Inhalte, Ihre Resonanz und Ihre Wellen – im wahrsten Sinne des Wortes.

VERTRAUEN. VERANTWORTUNG UND VERHÄLTNISSMÄSSIGKEIT.  
VIELFALT.

In welchen Dimensionen sich Deutschlandradio in den nächsten 60 Jahren entwickelt, entfaltet, verändert, das liegt maßgeblich auch in Ihrer Hand. Und ist aufs engste verbunden mit der Erfüllung Ihres Programmauftrags: ein kollektives, informiertes und auf Verständigung ausgerichtetes Gespräch einer Gesellschaft der Vielen zu ermöglichen, dabei Unterschiedlichkeiten und Spannungen auszuhalten und zu moderieren und hierfür sichere Kommunikationsräume für alle Publika zu etablieren.

Statt Welten-Trennung also Welten-Bau zu ermöglichen.

Eine verantwortungsvolle, komplexe, multidimensionale Aufgabe.

Für die ich Deutschlandradio allen denkbaren Erfolg wünsche.





Deutschlandradio

---

**deutschlandradio.de**

**Impressum**

Herausgeber:  
Deutschlandradio  
Körperschaft des  
öffentlichen Rechts

Postanschrift:  
Raderberggürtel 40  
50968 Köln

Gestaltung:  
Mohr Design

Titelmotiv:  
Simon Detel

Stand:  
Februar 2023